Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 9 (1864)
Heft: 22

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Franko durch die Post jährlich. Fr. 5. —
Franko durch die Post halbjhl. Fr. 2. 70.

Nr. 22

Insertionsgebühr: einspaltige Zeile 15 Rp.
bei Wiederholungen 10 Rp.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

Samstag, [Neunter Jahrgang.] 28. Mai 1864.

Auch eine Tröstung.

„Für Görgen ist mir gar nicht bange,
„Der kommt gewiß durch seine Dummheit fort".

Zu einer solchen Aeußerung ließ sich Gellert hinreißen, freilich in einer Zeit, da der Leichtsinn französischer Schriftsteller noch auf ihn wirkte. Mir fielen die Worte ein, als ich, mein werther Freund! deinen letzten Brief gelesen hatte. Du drückst Bedauern darüber aus, daß dein Pflegesohn gar keine geniale Anlage, nicht einmal ein besonderes Talent in irgend einer Richtung offenbare. Der Knabe sei gutmüthig und bereitwillig, ordentlich und fleißig, schreite auch in der Schulklasse so mit fort; aber über die Sitze der Mittelmäßigkeit sei er noch nie hinaufgekommen. Das entspreche deinen und deiner Gattinn Erwartungen keineswegs, und mitunter seiet ihr bekümmert über die Zukunft des Knaben, den ihr gerne zu einer ehrenvollen und glücklichen Stellung emporbringen möchtet.

Ei, Ei! — Soll ich aufrichtig reden, so muß ich sagen, daß mir scheint, eure Wünsche seien mit Gedanken und Gefühlen verwandt, die zumeist in den Gebieten der Eitelkeit und der Ehrsucht wurzeln. Ja, ja: ein hochberühmter Pflegesohn gereichte auch den Pflegeeltern zum Ruhme.

Mein lieber Freund! wie ich dich und deine Gattinn kenne, möcht' ich wahrhaftig nicht wünschen, daß euer Pflegesohn ein genialer oder auch nur ein besonders talentvoller Knabe wäre. Solche Knaben schlagen nicht selten über den Strang, führen etwa übermüthige Reden und begehen mitunter tolle Streiche. Du und deine Frau, ihr beide seid so überaus wohlmanierliche, friedlich und freundlich im gewohnten Geleise fortschreitende Leutchen: wie viel Kummer, Verdruß und Aerger würde euch ein genialer Pflegesohn bereiten!

Und wenn ihr eure Blicke auf die Zukunft richtet, wahrlich, da solltet ihr Gott dafür danken, daß euer Pflegesohn mit einem Mangel an Genialität oder hervorragenden Talenten begabt ist. Nur in der Sphäre der Mittelmäßigkeit findet man mit Sicherheit ein behagliches, friedliches und glückliches Leben.

Du sagst, dein Pflegesohn zeige Folgsamkeit und Bereitwilligkeit, auch besitze er ein gutes Zahlen- und Wortgedächtniß. Da ist er ja zum Studiren einer gebräuchlichen Wissenschaft offenbar prädestinirt. Ohne Drang und Zwang wird er seine Klassen und Kollegien durchsitzen, ein befriedigendes Fach- und Dienstexamen ablegen und bei guter Zeit ein Amt in einer wissenschaftlichen oder gar in einer gelehrten Berufsart erlangen. Ohne Anstoß wird er seine Bahnen wandeln; denn gerade in unserm republikanischen Leben ist die friedliche und anspruchslose Mittelmäßigkeit eine unwandelbare Garantie für Amt, Ansehen und Vertrauen. Der Mittelmäßige wird Nichts unternehmen, was ihn dem Parteihaß oder, noch schlimmer, dem Parteilob aussetzen könnte; er wird überhaupt Alles vermeiden, was Anstoß geben, Aufsehen erregen, was Arbeit, Sorgen und Kosten verursachte. So bleibt er von allen Staatsbewegungen unberührt, und selbst nach revolutionären Stürmen wird er, sobald die Gewässer der politischen Sündflut sich wieder geplättet haben, wohlbehalten und zukunftssicher auf der Oberfläche hinschwimmen. Du hast ja bereits das fünfzigste Lebensjahr zurückgelegt; du hast eine ausgebreitete Bekanntschaft unter den Männern unsrer Zeit; du kennst die Geschichte unsrer Kantone genauer; nun frag' ich dich: Findest du nicht überall bestätigt, daß die Mittelmäßigkeit eine gesicherte Stellung, ein ruhiges und glückliches Dasein gewährt? Männer dieser Spezies, die fast an Charakterlosigkeit laboriren, wie ein vielgebrauchter „Waschlappanski", haben sich stets wohlbehalten über mancherlei Strömungen hinübergerudert.

Nun richte dein Erinnerungsvermögen auf jene Männer, die in großen vaterländischen Vereinen schon als Jünglinge durch Geist und Energie, durch Wissen und Können imponirten. — Viele derselben verzehrten frühzeitig das Leben in geistigen und politischen Kämpfen. Andere waren zeitweilig die Führer des Volkes im Streite um Freiheit, Rechtsgleichheit und Bildung. Hosianna rief ihnen eines Tages das Volk und am andern Tage wurden sie von demselben Volke verhöhnt, verfolgt, verbannt. Manche haben die ganze kräftige Lebenszeit hindurch Aemter und Bürden bei spärlichem Lohne getragen, und wurden dann, wenn sie nicht würdelos ihre Ueberzeugung den Launen jeweiliger Demagogen opferten, wie ausgenutzte Werkzeuge weggeworfen.

Männer, die an Genialität und Talent merkbar vorragen, sind dem gemeinen großen Haufen stets unangenehme Persönlichkeiten, und so wird es ihren Gegnern — welche der Dämon des Neides zahlreich aufruft, bei gegebenem Anlasse leicht gelingen, sie dem Hasse und der Verfolgung preiszugeben.

Vor etlichen Jahren fesselte ein in Paris ausgestelltes Gemälde meine Aufmerksamkeit: Un pilori — nannte es ironisch der Künstler. In der Mitte, auf einem Hügel, stand das Kreuz mit dem blutenden Heiland: in weiter und weiter gezogenen Kreisen um den Hügel sah man die Männer, die durch Genialität, Muth, Wahrheitsdrang, Forschergeist, u. s. w. am höchsten über die Menschenmenge emporragten. Man sah diese Männer in Ketten und Banden, in Kerkern und auf Folterbänken, auf flammenden Scheiterhaufen und auf Blutbühnen, im Narrenhaus und auf der Galeere, den Giftbecher leerend oder sich die Adern öffnend, vom Pöbel in Stücke zerrissen, oder gesteinigt, von schwelgenden Fürsten dem Hunger und der Blöße überantwortet. — Oh, ce pilori! dieser Schandpfahl der Menschheit, er quält mich noch jetzt manchmal als Traumgesicht.

Doch siehe, mein Freund, unter der zahlreichen Schaar des pilori war nicht Einer, der mit Mangel an Genialität und Energie begabt gewesen wäre: die Mittelmäßigkeit schützt vor der Einreihung in diese gefährlichen Kreise.

Schließlich empfehle ich dir ein Büchlein, das bei Vogel in Glarus voriges Jahr erschienen ist, betitelt: **J. B. Rechsteiner,** ein Wort der Bitte für einen großen Mechaniker.

Einundzwanzig Männer*) richten diese Bitte an das Schweizervolk. Ob dieselbe beachtet und berücksichtigt wird, steht dahin. Wenn jedoch der Künstler eine erneuerte Ausgabe des pilori veranstalten sollte, so wäre Johann Bartholome Rechsteiner von Degersheim im Kanton St. Gallen wohl würdig, daß ihm ein Ehrenplätzchen auf dem Tableau angewiesen würde.

Lieber Freund, lies doch dieses Büchlein! Es wird sicherlich dazu beitragen, daß du dich der ordentlichen und artigen Mittelmäßigkeit deines Pflegesohnes getröstet und erfreuest.

---

*) HH. Berlepsch in Zürich, Dr. Brunner in Küsnach, Sekundarlehrer Bäbler in Glarus, Pfr. Becker in Linthal, Obrist Christ in Glarus, Obrist Cloßmann in Basel, Reallehrer Ehrat in Altstädten, Pfarrer Freuler in Wülflingen, Prof. Honegger in St. Gallen, Dr. Heinrich Hürlimann in Zürich, Konrad Meyer in Zürich, Dr. Müller in Utznach, Advokat Plattner in Zizers (Bünden), Pfarrer Rietmann in Lichtensteig, Pfarrer Streiff in Aadorf, Lehrer Speich in Glarus, Redaktor Utzinger in Zürich, Verleger Vogel in Glarus, Pfarrer Weber in Höngg, Dr. Wilhelm in Bern.

Metaphere und Gleichnisse in der Volksschule.

Es gibt Kantone, wo die Bilder und Gleichnisse in den letzten Jahren der Primarschule einen bedeutenden Theil der Sprachstunden für sich in Anspruch nehmen, und welchen in den Lesebüchern auch besondere Abschnitte gewidmet sind. Es sollen die Bilder nicht nur erklärt werden, sondern die Schüler sollen auch solche schriftlich zergliedern oder, mit andern Worten, zerpflücken, ja man verlangt sogar, daß sie neue schaffen.

Es kann ein Gedicht nicht verstanden werden, ohne daß auch die Bilder darin verstanden. Das Verständniß eines poetischen Lesestückes verlangt darum schon die Behandlung des Bildlichen, und insofern finden die Figuren in der Volksschule ihre Berechtigung. Dann ist es aber genug, und zu diesem Zwecke brauchen sie im Lesebuche auch keinen besondern Platz einzunehmen; jedes Lesestück bietet den gehörigen Stoff dazu.

Wo man weiter geht, den Schülern sogar zumuthet, selbst Bilder zu schaffen, da hat man schwerlich selbst einen klaren Begriff von der Metapher, ja sogar vom Zwecke der Volksschule, und wo man den Schülern gar zumuthet, solche in ihre Aufsätze zu bringen, da kann man rundweg sagen: Die Schule hat ihren Zweck aus den Augen verloren, und sich in die schwindligen Höhen des ewigen Schnee's und des Nebels verstiegen. Es sagt zwar Becker: „Auch Ungebildete und Kinder machen bei besondern Stimmungen des Gemüthes, ohne es zu wissen oder zu wollen, Gebrauch von Figuren"; es sagt aber auch Gervinus: „Schon Aristoteles hat das Metaphorische das Größte des Vortrags und das unlernbare Werk des dichterischen Genius genannt".

Sieht man einmal nach, in welcher Sphäre der Sprache das Kind sich bewegt, so findet man es vorherrschend auf der Stufe der Nachahmung; der Stoff muß ihm vorgeführt und entwickelt werden; sein Geist zieht seine Nahrung aus Musterstücken, und an solchen pflückt es seine Kenntnisse, seinen Sprachschatz. Es soll zwar zum selbständigen Schaffen und Darstellen gebracht werden, allein dieß wird erst möglich, wenn es sich tüchtig an Mustern heraufgearbeitet. Soll nun das Werk gelingen, so muß man sich auch nur innerhalb der Gränzen der einfachsten Formen bewegen. Die Bedeutung der Metapher liegt besonders darin, daß nicht sinnliche Begriffe in sinnlicher Weise zur Anschauung gebracht werden. Nun wird das Kind von abstrakten Begriffen gar keinen Gebrauch machen, wenn es nicht auf dem Wege der Nachahmung geschieht; es kommt darum auch nicht in den Fall, Bilder zu gebrauchen. Es sind zudem überhaupt die Abstrakta der Volkssprache fremd.

Becker sagt: „Der Geschäftsstil und auch der didaktische Stil vertragen sich nicht mit Figuren, der Rednerstil und der poetische Stil kann ihrer nicht entbehren". Es wird der Schüler einer guten Volksschule nie dahin kommen, sich auch in den letztern Stilarten zu versuchen; er übt sich nur an den erstern, und wenn er auch poetische Stücke in Prosa übersetzt, so werden die Gedanken größtentheils der Bilder entkleidet. Auch von diesem Gesichtspunkte aus müssen sie der Volksschule fern bleiben.

Eine weitere Forderung stellt Becker dahin, daß die Bilder auch der Individualität des Sprechenden und der besondern Art des Stiles angemessen seien, sollen sie nicht Unwahrheit, unnatürlich und gegen den guten Geschmack sein. Brauchen Schüler nun absichtlich Bilder in ihren Darstellungen, so nehmen sie sich immer aus, wie wenn Kinder sich alter Waffen, militärischer Effekten bemächtigen und als Soldaten aufmarschiren. Es sagt darum Becker mit vollem Recht: „Wie ein Federhut oder ein mit Gold gesticktes Kleid nicht jeder Person ansteht, so sind auch die Figuren nicht angemessen für Gedanken jeder Art". So lange der Schüler mit den einfachsten Sprachformen zu kämpfen hat, so lange vermeide er den Schmuck der Rede. Es wird ohnehin auch dem geschicktesten Schüler noch viel übrig bleiben, wenn er die Schule verläßt, bis er eine fertige Feder führt. Jeder kann sagen, er habe viel und genug gelernt, wenn er seine Gedanken richtig auszudrücken und wohlgeordnet darzustellen vermag. Kann ein Lehrer Bilder in Gedanken leiden, die mit Mühe sich dem Geiste des Kindes entwunden, das noch häufig gegen die Logik Verstöße macht, der Fehler in der Grammatik nicht einmal zu gedenken, so muß man geradezu sagen, daß er für das Schöne in der Sprache noch keinen offenen Sinn hat, schwerlich je einmal ein hübsches Bild in einem Gedanken bewundert.

Sagt Gervinus: Viel Klage ist geführt worden über die Anwendung der metaphorischen Bilder bei Shakespeare, sei es über ihre Schiefe, ihre Verwirrung oder allzugroße Häufung; so mag damit gezeigt werden, wie schwer Bilder zu gebrauchen sind, und daß wir unsere Schüler gar nicht auf diesen Boden führen sollten; wir sollten dieß nicht thun, schon aus Achtung vor der Sprache. Bilder in Kindergedanken, wenn sie gesucht sind, nehmen sich aus, wie der Brautkranz auf dem Haupte des Kindes, der Festtagsschmuck bei Feldarbeiten. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn die Behauptung aufgestellt wird: Wo das Schulwesen zur Blüthe gekommen, und man seine Bedeutung erkannt, da hat man den Zweck der Schule im Auge behalten, und die Schüler auf das hin vorbereitet, was ihnen im Leben unentbehrlich; wo aber noch solche Forderungen an die Volksschule gemacht werden, da ist der volle Tag noch nicht angebrochen, liegt Alles noch in Dämmerschein, und würde ein Schulmann seinen Lehrern auch hundert Mal die Versicherung abgeben, es komme ihm vor, als habe er keine Konferenz abgehalten, wenn er mit ihnen zu Gunsten der Schule nicht einige Stunden Bilder behandelt.

Es mag zum Schlusse wiederholt werden: Bilder sollen in der Schule erklärt werden. Damit ist aber in der Sache genug gethan. Geschieht mehr, so thut man es zum Nachtheil der Schule. **Frei.**

Zürich. Winterthur. Der „W. Landb." hebt als eine interessante Thatsache hervor, daß mit dem Beginn dieses Schuljahres der erste Kurs der Ergänzungsschule keinen einzigen Knaben zählt, nachdem schon im letzten Jahr nur drei Knaben diese Klasse besuchten. Sämmtliche der Primarschule entlassene Knaben setzen nämlich dießmal den täglichen Unterricht entweder in den höhern Stadtschulen oder der Sekundarschule fort, was um so beachtenswerther ist, als ein ziemlicher Theil derselben dem hier niedergelassenen Arbeiterstand angehört. Das genannte Blatt fügt bei: Was viele aufrichtige Schulfreunde als ein für unser kantonales Schulwesen anzustrebendes Ideal im Herzen tragen, sehen wir da erreicht und damit den Beweis geleistet, daß dieses Ideal kein illusorisches ist.

— Im Seminar Küsnach fand unter Leitung der Seminardirektoren Kettiger und Fries mit 50 Arbeitslehrerinnen des Kantons, unter Beihülfe mehrerer sachverständigen Frauenzimmer, ein Instruktionskurs statt. Es handelte sich dabei um die Erreichung mehrerer für das Institut der Arbeitsschule sehr wesentlicher Zwecke. So im Allgemeinen um eine richtige pädagogische Auffassung der Sache, um die Befähigung, den einschlägigen Unterricht auf eine innerlich wie äußerlich bildende Weise zu ertheilen; im Besondern dann um Aneignung einer anregenden Methode für den Unterricht und um Förderung der Theilnehmerinnen in weiblichen Handarbeiten selber.

Bern. Rettungsanstalt in der Bächtelen. Letzter Tage ist der 24. Jahresbericht dieser wohlthätigen Anstalt ausgegeben worden, die nun während ihres Bestandes 200 Zöglinge dem Verbrechen entrissen und als brave, tüchtige Leute der bürgerlichen Gesellschaft übergeben hat. Im Jahr 1862 flossen der Anstalt Fr. 6000 in Vermächtnissen und Gaben von Erbschaften zu, und Fr. 7900 aus den Steuersammlungen und Gaben der Kantone. Bei Letzteren betheiligen sich Zürich mit Fr. 2876, Bern mit Fr. 2273, und zwar die Stadt mit Fr. 2253, das Land mit Fr. 20, Basel mit Fr. 566, Aargau mit Fr. 400, Glarus, Graubünden, St. Gallen, Genf und Thurgau. Ein ungenannter Privatmann steuerte Fr. 1000 für den Lehrerbildungskurs. Die Gewinn- und Verlustrechnung zeigt eine Vermögensvermehrung von Fr. 7622. Die Aktiven der Anstalt betragen Fr. 133,000, die Passiven 41,600, das reine Vermögen somit Fr. 91,000.

Basel. Das Waisenhaus von Basel hat letztes Jahr an Legaten 103,575 Fr., an Geschenken 8045 Fr. und an Kirchenkollekten und Almosen 9128 Fr. erhalten. Die Gesammteinnahmen stiegen auf 182,209 Fr. Die Ausgaben betrugen 106,386 Fr. Ende 1863 war das Vermögen 932,901 Fr.

Aargau. In einer Korrespondenz der N. Z. Ztg. heißt es, die Direktion des Erziehungswesens sei s. Z. nur aus Gefälligkeit

gegen die Ultramontanen dem Hrn. Keller abgenommen und dem Hrn. Welti übertragen worden.

Der Regierungsrath hat den zwanzig Bezirksschulen sechs ständige Inspektoren gegeben. Bis jetzt kam nur auf die Jahresprüfung ein sogenannter Examinator und zwar fast jedes Jahr ein anderer; unterm Jahre waren die Schulen sich selbst überlassen. Die Wahl sei sehr gut ausgefallen.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen die Armenerziehungsvereine, die bald in allen Bezirken bestehen und soeben kurz auf einander ihre Jahresversammlungen gehalten haben. Es werden von denselben zur Zeit nahe an 500 Kinder meist in entsprechenden Familien, ausnahmsweise auch in Anstalten versorgt. In einzelnen Bezirken sind über zwei Drittheile der armen schulpflichtigen Kinder in ihren Händen aufgehoben. Bei 5000 Mitglieder, die die Vereine zählen, steuern etwa 20,000 Fr. zusammen, erhalten auch für den wohlthätigen Zweck ansehnliche Staatsbeiträge und wirken so in der rationalsten und sichersten Weise dem Krebsschaden des Pauperismus entgegen.

Die schweizerische Lehrerzeitung würde mit Dank weitere Berichte über diese Vereine entgegennehmen.

St. Gallen. Am Pfingstdinstag war die erste paritätische Kantonallehrerkonferenz in St. Gallen versammelt. Sie bestand aus 65 Abgeordneten der Lehrerkonferenzen, einer Abordnung des Erziehungsrathes und einer großen Anzahl von Lehrern als Gästen. Hr. Erziehungspräsident Landammann Hungerbühler eröffnete die Sitzung mit einer trefflichen Rede, in der er aus der Idee des Staates die der Schule und die Stellung des Lehrers entwickelte, worauf die Konstituirung erfolgte, bei welcher Hr. Oberlehrer Federer als Präsident, Hr. Lehrer Jucker als Aktuar und die HH. Bächtiger, Ammann und Wick als Stimmenzähler bezeichnet wurden.

Den ersten Verhandlungsgegenstand bildete die Frage, ob die St. gallische Lehrerschaft sich nach dem Beispiel der basellandschaftlichen an der Erstellung einer Heimatkunde betheiligen wolle. Die Frage wurde im Allgemeinen bejaht und zu weiterer Berathung an die Bezirkskonferenzen verwiesen. Die zweite Frage, ob die Konferenz, nach Vorschlag des Erziehungsrathes, von sich aus einleitende Schritte thun wolle, um eine Verständigung hinsichtlich der Verschmelzung der katholischen und evangelischen Lehrerkassen anzubahnen, erzeugte eine lange und unerquickliche Diskussion, da der reformirte „Sparhafen" zufällig etwas besser bestellt ist als der katholische. Am Ende wurde indessen doch beschlossen, die Sache zu versuchen und hiezu eine Eilfkomission niedergesetzt. Weit erbaulicher war die Berathung der dritten Frage, ob die allgemeine Einführung des vom schweiz. Lehrerverein herausgegebenen „Regel- und Wörterverzeichnisses" auch in unserer Volksschule wünschenswerth sei, und die Wünschbarkeit wurde mit großer Mehrheit ausgesprochen. Ein heiterer Spaziergang über den Rosenberg, ein Besuch in der schön eingerichteten Taubstummenanstalt und ein gutes Glas Wein bei Bersinger bildeten den Schluß des Tages, der trotz einzelner Mißtöne einen günstigen Verlauf genommen und auf die Mitglieder der Behörde wie der Lehrerschaft einen günstigen Eindruck gemacht hat. Der wohlberechtigte Wunsch, es möchte sich öfter Gelegenheit finden, daß Lehrer und Behörden in freiem persönlichen Verkehr zusammentreffen, war allgemein.

Solothurn. Der Kantonsrath hat einen Gesetzesentwurf über Erhöhung der Besoldung der Professoren und Lehrer an der Kantonsschule angenommen, der folgende Bestimmungen enthält: Minimum des Gehalts für alle Professoren Fr. 2000. Dieselben erhalten nach 6 Jahren eine Gehaltszulage von Fr. 200, nach 10 Jahren von Fr. 300, nach 15 Jahren von Fr. 500. Der Gesanglehrer erhält Fr. 1300, der Zeichnungslehrer Fr. 1600, der Schwimmlehrer Fr. 800 Gehalt. Nach 6 Jahren erhalten diese eine Zulage von Fr. 50, nach 10 Jahren von Fr. 100, nach 15 Jahren Fr. 150.

Graubünden. Am 18. und 19. des Monats April wurden die Rekruten der ersten Abtheilung auf dem Roßboden in Gegenwart und unter Mitwirkung des Hrn. Seminardirektors im Lesen, Rechnen und Schreiben geprüft. Es wurden 292 Mann aus den verschiedensten Thalschaften examinirt.

Die Schreibprobe bestand in der Angabe des Tauf- und Geschlechtsnamens, des Wohnortes und des Datums der Geburt. Jeder durfte in seiner Muttersprache schreiben, wie denn überhaupt auf Wunsch der Betreffenden in der Muttersprache eines Jeden auch in den andern Fächern examinirt wurde.

Von den 292 Schreibeproben blieben 7 leer, d. h. 7 von diesen Rekruten können gar nicht schreiben; etwa 120 von den Proben enthalten Fehler in der Rechtschreibung, und andere Unrichtigkeiten.

Bei der Beurtheilung der Fertigkeit im Lesen, der Fähigkeit im Rechnen und der Schönheit, resp. Geläufigkeit der Schrift wurden vier Noten zu Grunde gelegt:

0 = keine Kenntniß;
1 = sehr schwach;
2 = mittelmäßig;
3 = gut.

Tabellarisch zusammengestellt ergab die Prüfung für diese 3 Fächer folgendes Ergebniß:

Noten:	0	1	2	3
Im Lesen	7	27	124	134
„ Rechnen	5	28	95	164
„ Schreiben	7	77	140	68

Tessin. Die Ortschaften von Mendrisio, Lugano, Locarna, Bellinzona und Poleggio erhalten je ein Gymnasium und eine Industrieschule.

Waadt. Aus dem „Eclaireur" ersehen wir, daß in einer der reichsten Gemeinden des Kantons der Maulwurfsfänger 1100 Fr., der Bannwart 800 Fr. und die Schullehrer 550 Fr. jährliche Besoldung erhalten.

Wallis. Dieser Kanton zählt 394 Primarschulen, wovon 105 Knaben- und 110 Mädchenschulen; die übrigen sind gemischt. Sie werden von 14,559 Kindern besucht.

Jerusalem. Das russische Hospiz außerhalb der Stadt mit seiner stattlichen Kathedrale, dem bischöflichen Palast, dem Krankenhaus und vielen andern ansehnlichen Nebengebäuden, nun von dem tüchtigen Baumeister Hrn. Eppinger, einem Deutschrussen, vollendet und fast eine Vorstadt (eine ummauerte) bildend, hat nun ebenfalls schon zahlreiche Bewohner. Die herrliche Luft auf den Höhen westlich und nordwestlich vom Jaffathor und die zunehmende Sicherheit haben schon einen Kreis von Land- oder Sommerhäusern mit Anfängen von Gartenanlagen (die Baumpflanzungen des griechischen Klosters, die seit zwölf Jahren eine gewaltige Ausdehnung erreicht haben, ungerechnet) hervorgerufen. Etwas entfernter nach Nordwest das Waisenhaus der Basler Missionsgesellschaft Chrischona, in welchem unter der Leitung des wackern Württembergers Hrn. Schneller etwa 30 Waisenknaben aus dem Libanon (auch ein paar mohammedanische mit vollster Zustimmung der Verwandten) erzogen werden.

Im Innern Jerusalems sind in der jüngsten Zeit wieder viele stattliche Neubauten entstanden, darunter eine prachtvolle Synagoge, das Kloster der Soeurs de Sion, das jüdische Hospiz (ein zweites liegt außerhalb der Stadt über dem untern Teich, Birket Essultan), und im Bau begriffen ist der neue Palast des lateinischen Patriarchen. Jerusalem wird auf diese Weise einigermaßen erneuert, ohne von seinem eigenthümlichen Charakter beträchtlich einzubüßen. Aber das Leben wird immer theurer, namentlich die Preise der Wohnungen, Lebensmittel u. s. w. Eine besonders blühende und gesegnete Anstalt ist die der Fliedner'schen Diakonissen. Die Krankenanstalt unter der unentgeltlichen Leitung des wackern englischen Missionsarztes Dr. Chaplin wird besonders von Mohammedanern (aus der Nähe und Ferne bis von Hebron und Nablus her) aufgesucht, und über 40 Mädchen erhalten in der Erziehungsanstalt einen Unterricht und eine Erziehung um welche sie — die Armen und Waisen — manches deutsche Mädchen beneiden würde. Außer dem Arabischen lernen sie deutsch vollkommen, Einige auch englisch. Es sind auch Mohammedanerinnen darunter; aber Niemandem ist noch eingefallen, sich über ihre christliche Erziehung zu beschweren, was auch bisher der Fall gewesen mit Bezug auf das obenerwähnte Knabenwaisenhaus, und die ähnliche Anstalt des Bischofs S. Gobat, die ebenfalls unter der Leitung eines Deutschen (Hrn. Palmer) etlichen 40 Knaben jeder Konfession die Mittel zu einer für das Land

und dessen Verhältnisse tüchtigen Ausbildung gewährt. Auch den Lateinern und Griechen fehlt es nicht an Lehranstalten. Beide haben sogar theologische Schulen, und die griechische im sogenannten Kreuzkloster außerhalb der Stadt könnte man eine Art Lyceum mit Gymnasium nennen. Die Bibliothek dieser Anstalt kann man reich nennen. Es ist erfreulich, im Allgemeinen so viel für Unterricht geschehen zu sehen. Wie der Grieche, so ist auch der Araber sehr lernbegierig und begabt. Die größte Gefahr droht dabei beiden ihre Eitelkeit, die sich nur zu häufig durch einen kleinen Fortschritt schon zu den unmäßigsten Ansprüchen berechtigt glaubt. Die orientalischen und griechischen Halbwisser sind die unerträglichsten, auf die man stoßen kann.

Staub, Professor in Zug. Der Kanton Zug. Historische, geographische und statistische Notizen. Zug 1864. — 4. 70 S.

In den Tagen, wo die Heimatkunde so viel Interesse erweckt, darf das vorliegende Büchlein nicht übersehen werden. Diese Kunde aus dem kleinsten Kanton darf sich ja fast im strengsten Sinne eine Heimatkunde nennen. Jene Wärme, mit der wir unserer engern Heimat angehören, athmet uns denn auch merkbar aus dem Schriftchen entgegen, ganz im Einklang mit dem Motto:

„Es ist das kleinste Vaterland der größten Liebe nicht zu klein;
„Je enger es dich rings umschließt, je näher wird's dem Herzen sein".

Das Büchlein gibt zunächst einige „Vorbemerkungen" über Literatur 2c., dann einen geschichtlichen Abriß, geographische und statistische Notizen (über Land, Volk, Staat und Kirche) und endlich eine ausführliche Ortsbeschreibung. Man wird sofort gewahr, daß der Verf. den Plan des durch Gerold Meyer von Knonau begründeten und immer noch nicht vollendeten Nationalwerks „Gemälde der Schweiz", St. Gallen, Huber und Comp. 1834 — 64 vor Augen hatte, und wir erkennen bald, daß er mehr und Besseres bietet, als der Titel verspricht, mehr und Besseres nämlich als „zusammengetragene Notizen": Das Büchlein ist eine wohl angelegte, reichhaltige, allseitig beleuchtende, bündig und klar geschriebene „Zugerkunde", der freilich eine nicht unbedeutende Sammelarbeit zu Grunde liegt. Wir betonen insbesondere, daß den Erwerbsverhältnissen zehn Seiten eingeräumt sind und daß diese Abschnitte zu den gelungensten der ganzen Arbeit gehören.

L'appétit vient en mangeant, sagt man. Wie schade, daß sich der Verf. so enge Gränzen gesteckt! Daß er nur einen Vorläufer geben und der ungewissen Zukunft die weitere Ausführung überlassen will! Die Vervollständigung einiger Abschnitte würde ihm wol nicht schwer fallen. Wie wär's, wenn er das vorliegende Büchlein als Keim zu einem „Gemälde von Zug" betrachtete, wenn er selbst Hand ans Werk legte und so eine Lücke in unserer schweizerischen Literatur ausfüllte? Wir würden uns freuen, wenn diese Anregung ihre Frucht tragen sollte. **E.**

Redaktion: Dr. Th. Scherr, Emmishofen, Thurgau.

Anzeigen.

Gegen Einsendung von 30 Rp. in Geld oder in Briefmarken kann jeder schweizerische Lehrer oder Seminarist die neunte Auflage meines offenen Sendschreibens an die schweizerische gemeinnützige Gesellschaft „über Schutzaufsicht, Organisation und Leitung der schweizerischen Auswanderung" beziehen. 84 Seiten groß Oktav.

Nationalrath Dr. W. Joos in Winterthur.

Ferner: **A vendre: Histoire de la révolution française par Louis Blanc, 12 Volumes,** bei

Jakob Hotz, Gsenn Dübendorf, Zürich.

Soeben ist erschienen und vom Verfasser, S. Blanc in Lausanne, sowie durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Praktische Buchhaltung
für
Schulen und Familien,
mit 88 Rechnungsaufgaben zur Uebung für die Schüler,
von S. Blanc.
Nach dem Französischen bearbeitet von
F. Schneider, Sekundarlehrer.

Preis Fr. 1. 50. Franko für die ganze Schweiz 4 Explr. für 5 Franken, 10 Explr. 10 Franken.

Unter der Presse befindet sich und erscheint demnächst im Verlage von Huber & Comp. in St. Gallen:

Deutsches Uebungsbuch.
Eine Sammlung
von Musterstücken, Aufgaben und Sprachregeln
für Volksschulen und die untern Klassen höherer Schulen.
Nach methodischen Grundsätzen geordnet und mit Berücksichtigung der von einer Kommission im Auftrage des schweizerischens Lehrervereins festgestellten Orthographie und Terminologie herausgegeben
von
Friedrich Fäsch,
Lehrer in Basel.

In 6 Wochen erscheint die **2. Auflage** von:

Honegger's Leitfaden
für den
geometrischen Unterricht.
Zürich. Meyer & Zeller's Verlag.

Alle in den hiesigen Sekundarschulen gebräuchlichen Lehrmittel sind stets bei uns vorräthig. Die Preise für gebundene und ungebundene Exemplare sind gleich denen der übrigen hiesigen Handlungen.

Meyer & Zeller in Zürich.

Von dem
Handbuch
der
poetischen Nationalliteratur
der Deutschen
von Haller bis auf die neueste Zeit;
vollständige Sammlung von Musterstücken aus allen Dichtern und Dichtungsformen, nebst Angabe der frühern Lesarten, biographischen Notizen und literarisch-ästhetischem Kommentar
von
Dr. Heinrich Kurz
3 Bände,
besitzen wir noch einige Exemplare der ersten Auflage. Der Ladenpreis war Fr. 17. 15 Cts.; um damit zu räumen, erlassen wir diese Exemplare zu Fr. 8. —

Meyer & Zeller in Zürich.

Soeben ist im Verlage von Karl Merseburger in Leipzig erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten, in Zürich bei Meyer & Zeller:

Hill, M., biblische Geschichten aus dem A. und N. Test. für Volks-Schulen bearbeitet und mit Aufgaben zur Bearbeitung versehen. Zweite vermehrte Auflage. geh. Fr. 1. 10 Cts.

— Bildersammlung für Taubstumme. Ein Hülfsmittel für den Unterricht der Taubstummen, enthaltend 24 color. Tafeln. Neue Auflage Fr. 8.

Schletterer, H. M., Zwölf Chorgesänge für Sopran- und Altstimmen. Zunächst für vorgeschrittene Schulchöre. (Op. 5). Fr. 1.

Schubert, F. L., der praktische Musikdirektor. Auf Erfahrung gestützte Bemerkungen. Fr. 1.

— das Pianoforte und seine Behandlung. Ein Taschenbuch für Clavierlehrer und Clavierspieler. Fr. 1. 20.

Traut, H. Th., Handbuch für den Unterricht in den deutschen Stylübungen, zunächst für Töchterschulen. Fr. 1.

— Aufgaben dazu. 3 Hefte à 30 Cts.

Widmann, B., Dichtergarten. Geordnete Auswahl deutscher Gedichte nebst Erläuterungen. Stufe I. 80 Cts., II. Fr. 1. 60 Cts., III. Fr. 2.

— Sammlung polyphoner 2- und 3stimmiger Uebungen und Gesänge für höhere Töchterschulen. 2. Heft. Zweite Auflage. 80 Cts.

Verlag von Meyer & Zeller in Zürich und Glarus.

Soeben ist erschienen:

Chrestomathie française
ou
livre de lecture, de traduction et de récitation
à l'usage des écoles allemandes
par
Joseph Schwob,
professeur à l'école normale de Kusnacht.
Deuxième partie.
8. 23 Bogen. geh. Fr. 3.

Der erste, 19 Bogen starke Theil erschien 1863 und kostet Fr. 2. 60 Cts.

Den Herren Lehrern, welche dieses Lesebuch, dessen erster Theil sehr günstig besprochen und auch in mehreren Schulen des Auslandes eingeführt wurde, zur Einführung zu bringen geneigt sind, gewähren wir gern zu eigenem Gebrauch ein Freiexemplar.

Verlag von Meyer & Zeller am Rathhausplatz in Zürich. — Buchdruckerei von J. Herzog.